Freiheit und Schönheit.
Die Mitte mystischer Erfahrung
nach Martin Luther und Johannes vom Kreuz

Theologische Studientagung 3.-4.03.2017
Kloster im Park, Ludwigsburg-Hoheneck

Leitung/Referent: Dr. Erika Straubinger-Keuser, Dr. Gotthard Fuchs

Das Thema der Studientages verdankt sich dem Lutherjahr. Dieses gibt Anlaß und legt nahe, reformatorische und transformatorische Ansätze des Christseins zu bedenken, neu zu buchstabieren: Im Blick das 16. Jahrhundert, die Schwelle zur Neuzeit – und die Gegenwart, in der eben diese Neuzeit zu Ende geht und manche historische Fehldeutungen hinsichtlich der Reformation wie der Mystik bröckeln: so das Bild von Luther als dezidiertem Gegner der Mystik und von der spanischen Mystik des 16. Jahrhunderts, die ganz im Rahmen der Gegenreformation – dem Anliegen und Denken Luthers somit entgegengesetzt – zu verstehen sei.[1]

Mystik der Reformation(en) – damals und heute

Auch wenn Johannes vom Kreuz und Luther unverwechselbar eigene Wege gehen, zeigt ein Vergleicht ihrer Biografien und Schriften schnell frappierende Gemeinsamkeiten. Sie resultieren u.a. aus der Grundstimmung der Zeit, wesentlich jedoch aus der persönlichen Gotteserfahrung, einer mystischen Erfahrung, in deren Mitte bei Luther das Zentralwort „Freiheit", bei Johannes vom Kreuz „Schönheit" steht – und bei beiden ist es das Geschenk des Gottesglaubens.

Glaubenslehrer mit Zukunft

Luther und Johannes vom Kreuz teilen mit der Bibel die entschiedene Orientierung an Jesus, dem Christus , auf dessen Antlitz sich ihnen die

[1] Genau dies bringt der katholische Schriftsteller Reinhold Schneider vor genau 60 Jahren (1957) in seinem Vergleich von Luther und Teresa von Avila pointiert so auf den Punkt: „Luther will sich befreien, Teresa von Avila will sich ummauern; Luther tut den gefährlichen Schritt in die Welt, Teresa (*und Johannes vom Kreuz*) den noch gefährlicheren nach innen. Dem nordischen Jubel über den Fall der Schranken antwortet der Süden mit dem Hammerschlag an den Grundstein eines noch strengeren Gebäudes. Der Norden stürzt; der Süden baut."

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes zeigt. Sie suchten und fanden den verborgenen, den gnädigen, den göttlichen Gott und darin das wahre, das befreiende, das verwandelnde Christsein. So wird der Mensch neu, die Kirche, die Welt.

„Der Mut zur unverwechselbar eigenen Geschichte mit Gott hat anstiftende Kraft für andere und im Ganzen“, so der Referent. „Schon Wille und Fähigkeit zur Reform (ation) verdanken sich göttlicher Gnade; dem zuvorkommenden Wirken Gottes, das immer mystisch *und* politisch ist, weil es das Heil *aller* Menschen will“ .

Vielleicht ist das heute aktueller denn je, da auf „dem aktuellen Sinnmarkt ´Mystik´ fast immer (nur) im Sinne von Selbstsorge, Eigenleben, Gegenwart des Göttlichen in der eigenen Biografie gehandelt wird. Im Christlichen aber gehören Gottes- und Nächstenliebe, Gottbegegnung und Weltverantwortung wesentlich zusammen, und damit auch die Aufmischung kirchlicher Verhältnisse“ (G. Fuchs)

So lassen sich mit Martin Luther und Johannes vom Kreuz zwei der großen reformatorischen Glaubenslehrer vom Beginn der Neuzeit darauf hin befragen, ob und was sie zu sagen haben zur Gestaltung heutiger spiritueller und sozialer Brennpunkte in Kirche(n) und Gesellschaft.

Mystik als Brücke zwischen den Konfessionen?

Nicht zuletzt stellt sich auf dieser Spur die Frage nach der Mystik als einer möglichen Brücke zwischen den Konfessionen – selbst während der Zeit der Konfessionalisierung; eine Brücke, die heute zu erkunden und fruchtbar in das ökumenische Gespräch und den Dialog der Religionen einzubringen wäre.

Erika Straubinger-Keuser, Fachbereich Theologie, Diözese Rottenburg-Stuttgart